

# Gillier Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Presernova ulica Nr. 6. Telefon 21. — Anündigungen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billigster Gebühren entgegengenommen. — Einzugspreise: Für das Inland vierteljährig Din 30.—, halbjährig Din 60.—, ganzjährig Din 120.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.25.

Nummer 68

Sonntag, den 23. August 1925

50. Jahrgang

## Bloß ein taktischer Schachzug.

Das bekannte Interview mit dem „Bacsmegyei Naplo“ über die nationalen Minderheiten stellt Stephan Radić in einer offiziellen Verlautbarung seines Parteisekretariates als reine Erfindung hin, weshalb er in Zukunft mit keinem magyarischen Journalisten mehr reden werde. Das Hauptorgan der Deutschen in Jugoslawien, das „Novisader Deutsche Volksblatt“, nimmt zu dem abgelegneten Interview, das besonders in den slowenischen Blättern so argen Staub aufgewirbelt hat, folgendermaßen Stellung:

Die Radićpartei wagt nicht, die angeblichen Ausführungen ihres Führers über dieses heikle Thema vor der breiten Öffentlichkeit zu verteidigen, und schiebt eiligst einen Minister vor, der laut und vernehmlich zu verkünden hat, daß es sich bloß um einen „taktischen Schachzug“ handle, darauf berechnet, die Deutschen und Magyaren mit dem Staate zufriedener zu machen, soll heißen, sie für die Radićpartei zu erwärmen, insofern sie eben nicht für die radikale Partei zu gewinnen wären. Ja, Stephan Radić selbst tritt den Rückzug an und läßt erklären, daß seine Äußerungen, die auf ein Tischgespräch zurückzuführen seien, in der behaupteten Fassung niemals gefallen seien und gegen seinen Willen in die Presse Eingang gefunden hätten.

Wir Deutsche haben den jüngsten Sirenen gesängen Stephan Radić keine besondere Bedeutung beigemessen, weil wir natürlich sofort den Braten rochen, der uns vorgesetzt werden sollte, und von vornherein wußten, was nun auch der ungenannte Minister der Radićpartei mit aller wünschenswerten Offenheit bestätigt, daß nämlich Stephan Radić es bloß auf einen „taktischen Schachzug“ abgesehen hatte. Unseretwegen hätten die minderheitsfreundlichen Äußerungen Stephan Radić nicht widerrufen zu werden brauchen, und sie sind auch nicht unserer wegen richtiggestellt worden, etwa deswegen, damit

wir uns nicht unbegründeten Hoffnungen hingeben, sondern der aufgeregten slawischen Öffentlichkeit wegen, die trotz aller mit Stephan Radić gemachten Erfahrungen seine Worte für bare Münze genommen hat. Nach den Erklärungen des Radićministers und dem Widerruf Stephan Radić selbst werden sich die Wogen des Unmutes nun gewiß wieder legen und die heldenhaften Freiheitskämpfer, die sogleich ihr seelisches Gleichgewicht verlieren, wenn ein slawischer Politiker bei einem Glase Wein über die Rechte der nationalen Minderheiten spricht, können sich wieder die verdiente Ruhe gönnen. Es war bloß ein „taktischer Schachzug“.

## Stephan Radić und die nationalen Minderheiten.

Wir lassen im nachfolgenden einen Artikel aus der Feder unseres geschätzten Mitarbeiters Dr. Camillo Morocutti erscheinen, obwohl die Erklärungen Radić über die nationalen Minderheiten durch ein Dementi seines Parteisekretariates leider gegenstandslos geworden sind. Gerade die so freudig zum Ausdruck gebrachte Verdringung des bekannten Minderheitenschriftstellers über den „Bekennermut“ des kroatischen Führers wird das Dementi der kroatischen Bauernpartei in das richtige Licht setzen können. Wir selbst besitzen Erfahrungen genug, um der Enttäuschung, welche die rührend warmen und begeisterten Worte Dr. Morocuttis überholte, kühl bis ans Herz hinan gegenüber zu stehen. Der Zagreber „Morgen“, der offenbar annahm, daß seine deutschen Leser in Slowenien von dem Widerruf der Erklärungen Radić keine Ahnung haben, bringt den Artikel Dr. Morocutti's mit einer rauschenden Kopfnote auch noch nach dem Dementi, wodurch natürlich der Eindruck erzeugt wird, als ob die Erklärungen Radić ernst gemeint worden und aufrecht geblieben wären. Ernst ist nur die Freude Dr. Morocutti's; daß sie nach allem unbegründet war, darum kann ihm und uns ja leid sein. Er schreibt:

Wie sehr auch die Ansichten über Stephan Radić verschieden sein mögen, wie sehr manche in ihm nur

einen politischen Führertyp erblicken, das eine muß für jeden, für den Begeisterten wie für den Mörgler, feststehen, daß Radić kein Altas, kein Durchschnittspolitiker ist.

Der Politiker Stephan Radić hat persönliche Note; Radić ist Politiker von persönlichem Format und nicht politische Schablone. Was den unparteiischen Beobachter an dem Politiker Stephan Radić so sehr sympathisch berührt, ist gerade das Unpolitische, das rein Menschliche, das uns an seinen aussprechenden Reden, was uns an seinen impulsiven Handlungen auffällt.

Stephan Radić hatte den Mut, für seine nachbarlichen nationalen Minderheiten, für die Deutschen und Magyaren in Jugoslawien, einzutreten. Es ist das erstmal in der traurigen Nachkriegsgeschichte, daß der Führer eines früheren Minderheitenvolkes, das nunmehr Mehrheitsvolk, Staatsvolk geworden ist, die Offenheit und den Bekennermut ausbringt, für die neu entstandenen Nachkriegsminderheiten öffentlich einzutreten. Weder der Gelehrte Masaryk, noch der katholische Priester Dr. Kocić, noch irgend einer jener zahlreichen anderen politischen Führer, die noch vor wenigen Jahren selbst Minderheitsführer waren und das ganze Minderheitenleid an sich selbst erlitten hatten, keiner von diesen hatte die unbestechliche Urteilsicherheit, keiner das mitfühlende menschliche Verständnis für die vielfach vergrößerte Not der neuerstandenen Nachkriegsminderheiten. Sie alle drückten sich um das Unrecht herum, das den neuen Minderheitsvölkern allenhalben in Europa angetan wird, sie alle wollen nicht sehen, daß es heute in Europa Minderheitsvölker gibt, man denke nur an die Südtiroler Deutschen und an die Gödzer Slowenen, denen es viel schlechter geht als es vor einigen Jahren den Slowenen, den Kroaten, den Tschechen gegangen.

## Eine Pilgersfahrt nach Bayreuth 1925.

I.

Wenn wir so die Programme des einstigen Gillier Musikvereines aus der Zeit vor dem Kriege durchblättern, finden wir Dinge, die uns wie ein Märchen vorkommen. Da gab es Symphoniekonzerte, welche die IV. (romantische) von Bruckner, das Vorspiel zu den „Meistersingern“, die C-Dur-Symphonie von Schubert, die II. von Brahms, Beethovens Leonore Nr. III, das Siegfried-Idyll von Richard Wagner usw. brachten. In jedem Winter fanden mindestens drei Kammermusikabende statt. Ueber die großartige Hugo-Wolff-Feier 1910 schrieb Ernst Döcay in der „Tagespost“, daß man von Graz nach Geize kommen müsse, um gute Orchestermusik zu hören. Künstler wie Turmestler, Fischer-Niemann, die Francillo-Kaufmann u. a. kamen oft und gerne in unsere Stadt. L'ampi passati! Heute hat wenigstens der deutsche Gillier nur mehr das Essen, Trinken, Schlafen, die schöne Gegend und das Kino. Das aber ist zu einem menschenwürdigen Dasein zu wenig. Darum müssen wir, um Mensch zu bleiben, wenigstens alle heiligen Zeiten einmal hinaus, dorthin, wo ewige Kulturwerte in unvergänglichem Glanze leuchten, wärmen und uns wieder zu Menschen

im höheren Sinne des Wortes werden lassen. Ein Orgelkonzert in den Riesenhallen des Salzburger Domes, das deutsche Museum in München, die ergreifenden Weihnachtsskizzen im Nationalmuseum ebendort, die Festspiele in Bayreuth, vor allem der Anblick der ungeheuern Lichtigkeit eines „besetzten“, seit sieben Jahren planmäßig gemarterten Volkes, das alles sind solche Werte, die unsere im Fuhrmannschlaffe dahinträumelnden, mit Wunden bedeckten Seelen im tiefsten zu packen und wieder gesund zu machen vermögen. Die Sehnsucht, wieder Mensch zu werden, war auch die treibende Kraft zur Reise nach Bayreuth, welche im folgenden kurz beschrieben werden soll.

Unsere Fahrt war wie eine Steigerung in einer Brucknerschen Symphonie gedacht. Mit dem ff-Höhepunkte Bayreuth und darauffolgenden plötzlichen Abflurze in den Alttag.

Nach einer sonnigen Fahrt an Ruffee und dem düster-schönen Hallstätter See vorbei trafen wir am Abend des 22. August in St. Wolfgang ein. Im Abendsonnenschein spiegelte sich der liebliche Ort mit seiner uralten Wallfahrtskirche im See. Unser erster Weg führte uns vor den berühmten Fingelaltar des Lindlers Michael Pacher, ein Wunderwerk der Holzschänterei (1681). Ein Bild voll Majestät und Güte traf uns aus dem Buge des Heilands, der die Muttergottes tröstet. Die I. Etage haben sich in Jahrhunderten mit dem Pacher Altare verbunden! Das trau-

rigste ist wohl das des Kunsthistorikers Robert Stäffgen, der durch die jahrelange, dem Altar gewidmete Forschungsarbeit in Schulden und Prozesse verwickelt wurde und schließlich an Unterernährung zugrunde ging. Erst lange nach seinem Tode gab das österreichische Staatsamt für Unterricht seine großartige Monographie „Der Fingelaltar von St. Wolfgang“ heraus. Eine traurige, aber uralte Geschichte, die uns der Organist von St. Wolfgang mit dem uns Gilliern geläufigen Namen Westermeyer in schlichten Worten erzählte. Wohl gibt es keine besseren Orte, vom Werkeltag Abschied zu nehmen und sich für weiseweile Stunden zu sammeln, als die feierumraufte Kirche von St. Wolfgang mit ihrem wundervollen Altar . . .

Wohlauf, die Lust geht frisch und rein!  
Wer lange sitzt, muß rosten,  
Den aller sonnigsten Sonnenschein  
Läßt uns der Himmel kosten.

Diese Losung gab Josef Viktor Scheffel am nächsten Morgen aus, derselbe Dichter, der in seinen „Bergpsalmen“ den heiligen Wolfgang und seinen See so schön besingt. Unter einem wolkenlosen, von ganz zarter Nebelschleier gebämpften Morgenhimmel führen wir durch Märchenwälder hart am Wolfgang und Mondsee gegen Salzburg. Bilder von betäubender Schönheit lösen sich in ununterbrochener Steigerung ab. Alles überträgt von den markanten Abhängen des Schafberges und des

Radić dem Führer des einst unterdrückten kroatischen Minderheitsvolkes — heute Führer des kroatischen Staatsvolkes — war es vorbehalten, sich freiwillig gegen das Unrecht auszusprechen, das heute seinen südslawischen Mitbürgern deutscher und ungarischer Nation angetan wird. Es zeigt dies von einer tiefen, edlen und menschlichen Erfassung politischer Notwendigkeiten!! Die Magyaren und Deutschen in Jugoslawien erwarten von diesem neuen, gerechten und europäischen Geiste praktische, politische: Verwirklichung! Sie erwarten, daß den Minderheitsvölkern in Jugoslawien ihre völkische und kulturelle Eigenart gewahrt bleibe, daß sie den vollen Schutz des Staates und der Behörden, daß sie die volle Gleichberechtigung als südslawische Staatsbürger endlich genießen werden.

Vor kurzem bereiste der deutsch-estländische Abgeordnete Dr. Ewald Amende Slowenien und war entsetzt darüber, daß 65 000 Deutsche in Slowenien keine einzige selbständige deutsche Schule, keinen einzigen deutschen Volksvertreter haben. In Estland hat die deutsche Minderheit, die ebenso 65 000 Seelen zählt wie in Slowenien, 3 deutsche Abgeordnete, volle kulturelle Autonomie d. h. das Recht, sich selbst als deutsche Kulturgemeinschaft zu verwalten und mit reichlicher Unterstützung des Staates eigene deutsche Schulen mit eigenen deutschen Lehrern zu erhalten. Die estländische Regierung hat erkannt, daß sie durch die Gewährung der kulturellen Autonomie für die Minoritäten sich selbst und dem estländischen Staate am besten dient. Denn durch die Selbstverwaltung im Rahmen und im Dienste des Staates wird jede Minderheit mitverantwortlich und mitwirkend am Aufbaue des neuen Staates.

Ausschließung und terroristische Bevormundung einer nationalen Minderheit sind nicht geeignet, diese zu staatlicher Verantwortlichkeit, zu miltätigem Patriotismus zu erziehen!! Nur durch die Gewährung voller nationaler und kultureller Gleichberechtigung einer völkischen Minderheit wird diese in den Stand gesetzt, vollberechtigt mitarbeitend und mitverantwortlich an der Ausgestaltung des Staates mitzuwirken.

Aus dieser vorschauenden und weitblickenden politischen Erkenntnis mag auch die Stellungnahme des Kroatenführers Stephan Radić zum Minderheitenproblem erwachsen sein.

Die deutschen und magyrischen Minderheiten in Jugoslawien erwarten im Interesse des jugo-

slawischen Staates, an dessen Konsolidierung zu einem wahrhaft demokratischen und friedlichen Rechtsstaat sie mitzuwirken mit allen Mitteln bereit sind, daß sie als Minoritäten endlich in den Genuß aller staatsbürgerlichen Rechte gesetzt werden.

Nur der Gleichberechtigte fühlt sich auch gleich verpflichtet!!

Möge es Stephan Radić gelingen, von der Idee zur Wirklichkeit vorzuschreiten und das Los der südslawischen Minderheiten im Einverständnis mit den deutschen und magyrischen Minderheitenführern praktisch zu verbessern!!

## Das Weltkonzil in Stockholm.

In diesen Augusttagen treten in Stockholm an die fünfhundert offizielle Vertreter sämtlicher protestantischer Kirchen der Welt, sowie fast hundert Vertreter der orthodoxen Kirchen zur „Weltkonferenz für praktisches Christentum“ zusammen. Eine offizielle Beteiligung der römisch-katholischen Kirche hat der Papst abgelehnt, doch wird die Kirche Roms offiziell vertreten sein. In ihrer 325 trat das erste Weltkonzil der Christenheit in Acta zusammen. Genau 1600 Jahre hernach tagt das erste Weltkonzil, das die seit Jahrhunderten in Konfessionen gespaltene Christenheit nach einer ganz bestimmten Richtung hin zu einigen unternimmt.

In Stockholm handelt es sich nicht um Fragen des Dogmas, der Lehre und des Glaubens, sondern um ganz praktische Fragen. Angesichts der allgemeinen stitlichen Entwicklung des öffentlichen, besonders des politischen Lebens, die immer mehr zu einem schamlosen Triumph von Macht und gewalttätigem Eigennutz wurde und alle christlichen und menschlichen Ideale der Menschenliebe, Barmherzigkeit, Veröhnlichkeit, ja der eindeutigen Gerechtigkeit außer Kraft setzte, angesichts dieser verhängnisvollen Fehlentwicklung erwachte in den verantwortungsbewußten Kreisen der Christenheit zunächst in Amerika und England das unabwendbare Verlangen, den Grundsätzen des Christentums auch im öffentlichen Leben, auch im Verkehr der Klassen und Rassen miteinander, auch in der Politik zur Wirksamkeit zu verhelfen. Es muß zu einem Zusammenschluß, zu einem vielfältigen Zusammenarbeiten aller derer, die guten Willens sind, kommen. Angesichts der erschreckenden und vielfältigen Not, der Verfolgungen, Bedrückungen, Ungerechtigkeiten aller Art, die raschestes Eingreifen fordern, muß der Streit der Christenheit über die verschiedenen Lehmeinungen und Glaubensfragen schweigen und nur der Wille zu tatkräftiger Hilfe,

die Stimme der Gerechtigkeit und die allen verständlich: Sprache der Liebe darf zu Worte kommen.

Das sind die Beweggründe, welche die Stockholmer Konferenz für praktisches Christentum zusammengeführt hat. In solchem Geiste will sie ihr Arbeitsprogramm durchführen, welches umfaßt: die Kirche und die wirtschaftlichen und industriellen Fragen, die sozialen und stitlichen Not, die Beziehungen der Völker zueinander, die Fragen der christlichen Erziehung, der Jugend und Familie, außerdem die praktische Zusammenarbeit der christlichen Kirchen. Gewiß darf man von diesem Konzil nicht einen sofort fühlbaren Umschwung erwarten. Aber es ist zweifellos ein Ereignis von weltweiter Bedeutung und kann zum Ausgangspunkt einer folgenschweren Entwicklung werden: zu einer Wiedervereinigung der ganzen, heute zersplitterten Christenheit in den Aufgaben, die alle gemeinsam der Welt gegenüber haben. (Wie wir erfahren, nehmen auch 4 Vertreter der protestantischen und 6 Vertreter der orthodoxen Kirche Jugoslawiens an der Stockholmer Tagung teil.)

## Politische Rundschau.

### Inland.

#### Stephan Radić in Beograd.

Stephan Radić ist am 19. August in Begleitung seiner Gemahlin, seines Sohnes, des Staatsuntersekretärs Dr. Rnjewić, des Ministers Paul Radić und der radikalen Abgeordneten Dr. Boja Jurić und V. Sarović in Beograd eingetroffen. Er wurde am Bahnhof von seinen Freunden empfangen und fuhr mit seiner Begleitung in zwei Automobilen ins Hotel Paris. Das Hotel wurde sofort von einer größeren Menschenmenge umgeben, die ihn beim Verlassen mit Jubelrufen begrüßte. Radić besuchte die Ministerien für Agrarreform, Post, Handel und Bergwerke und äußerte unerschütterlich seine Befriedigung über die musterhafte Tätigkeit in diesen Ministerien, wo seine Eute Ressortminister sind. Zumittag wurden er, seine Gemahlin und Dr. Rnjewić vom Minister Dr. Rnić im Außenministerium empfangen, wo Radić mit den allgemeinen Zügen der Arbeit im Völkerbunde bekannt gemacht wurde. Am Donnerstag fand eine Konferenz der jugoslawischen Völkerbunddelegierten statt.

#### Radić unter den serbischen Bauern.

Am 19. August fuhr Radić nach dem Mittagessen mit seiner Familie, zwei Ministern und einigen Journalisten in das Dorf Zivčë bei Beograd. Er unterhielt sich dort mit den Bauern, die überströmend begeistert über seine Art waren. In einer improvisierten Rede sagte er u. a.: „Das Dorf hat Gott geschaffen, die Menschen die Städte. Die Stadt erneuert sich durch das Dorf. Das Brot ist vom Bauer, alles kommt von des Bauern Hand. Unser Staat wird jetzt ein bäuerlicher Staat. So soll es auch sein. Das Volk ist wie eine Hand, wie die Finger an der Hand. Der Daumen ist der Bauer, ohne ihn gibt es keine Hand. Der Zeigefinger ist der Arbeiter, der Mittelfinger ist der Handwerker, der Ringfinger ist der Kaufmann. Und noch etwas fehlt der Hand — der kleine Finger — auch ohne diesen gibt es keine Hand. Der kleine Finger — das sind die Herren (gospoda). Das Volk muß ein Ganzes sein, aber an erster Stelle muß der Bauer stehen; er ist der Daumen an der Hand. Wünschet euch nicht die Stadt. Ein wenig soll man sie aufsuchen, aber am Dorfe soll man leben und sterben. Das Dorf ist alles, die Stadt ist nichts ohne Dorf. Ihr habt in eurem Biede das Meer erwähnt. Und wenn man vom Meere spricht, weiß man, daß wir stark sind. Wir haben drei Meere: das blaue Adriatische, das Kornmeer und das Meer der Sterne, und das sind die jungen Mädchen, die euch gleichen.“

### Ausland.

#### Nur ein Waffenstillstand.

In der amerikanischen Presse bildeten letzter Tage die Londoner Verhandlungen den Mittelpunkt der Betrachtungen. Selbst der „Herald“ konnte nicht umhin, die Schwierigkeiten anzuerkennen, die bleiben würden, auch wenn eine englisch-französische Einigung zustande käme. Die „World“ stellt fest, daß der Erfolg jeglicher Abmachung jetzt und in den nächsten Jahren lediglich ein Kompromiß bedeute; eine endgültige Abmachung könne erst getroffen

Drachensteines. Dieses entzückende Land ist gleichsam der Auftakt zu dem Mozarthymnus Salzburg. Nicht nur, weil die Mozartstadt Salzburg die natürlich: Krone dieser Landschaft ist, sondern auch wegen der bedeutungsvollen Rolle, welche diese Gegend im Leben Mozarts spielt. Ist doch in St. Gilgen am Wolfgangsee Mozarts Mutter geboren, weshalb denn auch Mozart in der Taufe den Namen Wolfgang bekam.

### Salzburg!!

Du ehrwürdige, kunstgeweihte, einzig schöne Stadt! Geschichte, Kunst und Natur haben sich vereinigt, um in dir ein Juwel ohnegleichen zu schaffen! Leider ziehen viele, die dir mit hochgeschwellter Brust nahen, enttäuscht von bannen, weil du Spröde es liebst, dein schimmerndes Königsgewand gar zu oft in einen grauen Regenmantel einzuhüllen.

Uns war das herrlichste Salzburger Wetter Gott sei Dank gnädig. Dennoch trauten wir dem Landfrieden nicht und fuhren, das augenblicklich schöne Wetter beim Schopf packend, sogleich nach unserer Ankunft über Berchtesgaden zum Königssee. Hier ist wohl manches anders geworden. Die langen und breiten Boote mit ihren schmucken, schlanken Ruderern sind nur mehr vereinzelt anzutreffen. Dafür durchziehen Dampfer und Motorboote den See. In eine Karawane von übrigens sehr netten deutschen Reisenden eingepfercht, fuhren wir über den See, wiewohl an hüßterer Grobhartigkeit doch kein anderer Alpensee gleichkommt. An der Salletalpe am Ende des Sees landeten wir und gingen über die durch einen gewaltigen Felssturz entstandene Landenge zum Obersee. Von den himmelstürmenden Felswänden der Teufelshörner eingeschlossen, träumt er in wilder Einsamkeit dahin. Da und dort verkünden Anschläge, daß die ganze Gegend von Berchtesgaden geschlich zum Naturschutzpark erklärt ist, in welchem keine Blume gepflückt, kein Baum ge-

fällt, kein Tier, nicht einmal ein Insekt, getötet werden darf. Deutschland hat schon eine ganze Reihe solcher Naturschutzgebiete aufzuweisen. Auch hierin kann Europa von den „Barbaren“ lernen. . . Auf unserem Rückwege zeigten uns Herr und Frau Bahmann mit ihren Kindern noch ein ganz freundliches Gesicht. Aber während wir in St. Bartlmä beim Mittagessen saßen, wurde es plötzlich finster, riesige Wolken und Nebel felsen verhallten den Bahmann, der See wurde schwarz wie Tinte und ein Gewitter brach los, womöglich noch ärger als jenes in der „Alpenhymphonie“ von Richard Strauß. Wolkenbrüche, Blitz und Donner verfolgten uns auf unserer Fahrt über den See und weiter bis gegen Salzburg, so daß wir froh waren, endlich in unserem Quartier „Zum Stein“ unterzukriechen zu können. Ein feines, urgemütliches Haus! Und nicht teuer! Kaltes und warmes fließendes Wasser in unseren Zimmern — diese Einrichtung findet sich jetzt fast in allen deutschen Hotels — befreite uns von Schweiß und Schmutz und wir konnten schließlich, ohne aufzufallen, im Biedermeierzimmer des Hotels Platz nehmen und uns von den Strapazen des Tages gründlich erholen. Zum würdigen Beschlusse gingen wir noch in den Peterskeller, dieses traumliche Felsengemach, wo die Patres Sankti Benedikti traurige Seelen mit Traubensaft trösten. Ein Ort zum Schwärmen und zum Trinken! Wir stellten uns dem Kaiser gleich beim Eintritt als gewiegte Winkler vor, worauf er uns schmunzelnd Prälatenwein aus dem Burgenlande vorsetzte. Ein herrlicher Tropfen! Unsere Freude über dieses angenehme Erlebnis machte uns ganz warm und glücklich. Dank der uns eigenen Selbstbeherrschung brachen wir jedoch bald wieder auf und kehrten durch mondglänzende Straßen voll ehrwürdiger Pracht in unser Quartier zurück. . .

werden, wenn Rußland und Deutschland wirtschaftlich wiederhergestellt sei und wenn Frankreich nicht mehr die überragende Machtstellung auf dem Kontinent besitze. Die zu lösenden Kardinalfragen lägen im Osten, in der polnischen, rumänischen und ungarischen Grenzregelung. Die dortige Grenzfestlegung, die durchaus künstlich sei, wäre nur nach Deutschlands und Rußlands Zusammenbruch möglich gewesen. Deutschland könne nur eine Politik verfolgen, die auf eine Revision seiner Ostgrenzen hinausläufe; es ginge dabei bis an die Grenze des Möglichen, wenn es erkläre, daß es keine Ostexpansion durch einen Krieg suche. Kein deutscher Staatsmann könne mehr unterschreiben; es sei daher billig, nicht mehr von Deutschland zu verlangen. Kein Vertrag könne die Tatsache aus der Welt schaffen, daß die Lage im Osten so lange unregelt bleibe, bis Deutschland von den Fesseln des Versailler Vertrages befreit sei, bis Rußland wieder in die Gemeinschaft der europäischen Völker aufgenommen und Frankreichs Vorherrschaft auf dem Kontinent nicht mehr bestehe. Bis dahin gäbe es in Europa wohl einen Waffenstillstand, aber keinen Frieden.

## Kurze Nachrichten.

Die Wiener Polizei hat den Volkstag der Hakenkreuzler, der als Protest gegen den Zionistenkongreß gedacht war, verboten. — Während des schrecklichen Unwetters in Zagreb schlug der Blitz in einen Straßenbahnwagen ein, ohne jedoch den Gästen an Leib und Leben Schaden zu tun; die Panik war groß. — Aus dem Weltschwimmen um die Meisterschaft von England in London ging der jugoslawische Student Radnikovic für einen englischen Klub als Sieger hervor. — Mustafa Kemal Pascha, der gefeierte Präsident der türkischen Republik, hat sich von seiner einzigen Frau Hafisa Hanum, einer der entschiedensten türkischen Schriftstellerinnen und Publizistinnen, scheiden lassen. — Am Donnerstag fuhr auf der Station Marcin-St. Lorenzen der D-Bus Wien Zagreb in einen Frachtzug hinein; mehrere Waggons wurden zertrümmert, 30 Personen schwerer oder leichter verletzt. — Die französischen Truppen verlassen Damaskus. — In Sinaja bei Bukarest fand am 16. August unter dem Vorsth des rumänischen Außenministers Duca eine von 30 Delegaten besetzte Konferenz der Presse der kleinen Entente statt; am Nachmittag waren die Journalisten Gäste des rumänischen Thronfolgers Karl auf Schloß Beliskow, der sich im Gespräche mit den jugoslawischen Vertretern besonders für das Verständigungswerk zwischen den Radikalen und Radikalanern interessierte. — In Warschau wurde auf einer Konferenz der Sokolverbändevertreter aus Jugoslawien, Polen und der Tschechoslowakei die Gründung eines slawischen Sokolbundes beschlossen. — Die Davidovik-Demokraten in Susak sind offiziell in die kroatische Bauernpartei eingetreten.

## Aus Stadt und Land

**Kirchenmusik in der Marienkirche in Celje.** Grubers „Große Jubiläumsmesse“ brachte bei dem am Samstag (Festtag) vom Herrn Abt B. Jural gelebrierten Pontifikalamt dem Kirchenchor dieser Kirche einen vollen musikalischen Erfolg. Es ist erstaunlich, was so eine kleine, aber erlesene Sängerschaft zu leisten imstande ist, wenn sie ernstes Streben und hingebende Liebe zur Sangeskunst befeuert. In jedem Falle aber ist das Gelingen eines so schwierigen Chorwerkes, wie es Grubers Jubiläumsmesse ist, nur von der Leitung abhängig und da ist Baumeister D. Kallischitzky's Dirigenz von hinerreichendem Schwung; er versteht es wie selten ein Dirigent, seine Sängerschaft mit ruhiger Hand in Begeisterung zu versetzen und sie über alle Klippen und Fährlichkeiten sicher hinwegzuleiten. Harmonisch und im guten Zusammenklang stimmten der Chor und das brave Orchester überein und ergreifend schön erklang z. B. das Orchester Vorspiel im „Kyrie“, mit einzelnen Solis beginnend und in fortwährender Chorsteigerung in wichtigen Sätzen endend. Frisch und jubelnd wurde das „Gloria“ zu Gehör gebracht und besonders gut gelang der schwierige Schlußteil mit seinen schönen Amenvariationen. Die schwierigsten, aber auch die schönsten Teile der Messe sind unstreitig das „Sanctus“, „Benedictus“ und das „Agnus Dei“. Auch sie gelangen vollständig und es würde zu weit führen, alle Einzelheiten eingehend zu besprechen. Nicht unerwähnt darf das als Offertoriumeinlage wunderschön zu Gehör gebrachte „Ave Maria“ von Dr. A. Faust bleiben, bei welchem die Solistin, Frau Direktor Jda Schulz, den hervorragenden Anteil hatte. Frau Direktor Schulz verfügt über eine weiche, einschmeichelnde Sopran-

stimme und über eine feinfühlende, künstlerische Auffassung im Vortrag und es ist immer eine andachtsvolle Erhebung, ihre Solis in der Marienkirche zu hören, die eben nur gottbegnadeten Künstlern eigen sind. Auch hier hielt der Chor mit der Solistin tapfer Stand und insbesondere die Pianissimostellen erklangen ergreifend schön. Wie immer lag der ganze Orgelpart sowohl der Masse wie der übrigen Gesänge in den bewährten Händen des Fräulein Grete Wolf, welche sich in feinfühler, sicherer Weise ihrer schwierigen Aufgabe entledigte und damit ihr hohes musikalisches Können bewies. Trotz der großen Hitze harrten die Besucher der Kirche, welche bis zum letzten Plätze nicht besetzt war, unversehrt aus. Alles in allem ein schöner musikalischer Erfolg des Kirchenchores, auf den alle Mitwirkenden stolz sein können; doch mögen sie nicht erlahmen und durch Fleiß und Ausdauer auch weiterhin sich solcher Erfolge erfreuen.

**Evangelische Gemeinde in Celje.** Sonntag, den 23. August, vormittags 10 Uhr findet in der Christuskirche in feierlichem Gottesdienst die Amtseinführung des neugewählten Pfarrers, Herrn Gerhard May, durch Herrn Senior Baron aus Maribor statt.

**Die Freiwillige Feuerwehr Celje** veranstaltet am 6. Sept. l. J. einen Feuerwehrtag in Celje, verbunden mit großen Schauübungen, Blumentag und anschließendem Gartenfest; das Kommando der Wehr ersucht alle übrigen Vereine, diesen Tag frei zu halten.

**Geschäftsüberstellungen.** Das Juweliergeschäft B. Almoslechner ist aus der Gospostla ulica 14 in die Prešernova ulica 1 (neben der Buchhandlung Rasch) und das Manufakturgeschäft Hugo Schmidt aus der Gospostla ulica 27 in das neue Lokal in derselben Straße Nr. 4 übersiedelt; das Hutgeschäft Serar zog aus der Gospostla ulica 4 in das alte Lokal der Firma Schmidt in der Gospostla ulica 27. Die Konditorei R. Mantel übersiedelte aus der Ogla ulica in die Gospostla ulica 14.

**Dem allgemeinen Fremdenverkehr** sei der „Internationale Hotel-Kalender 1926“ zugebracht, der ein für jedes Hotel äußerst praktisches Informations-Plakat zu werden verspricht. Außer einem Kalender beifügt sich darauf ein genaues Verzeichnis von wirklich empfehlenswerten Hotels unserer Monarchie und ein Verzeichnis von jahresplanmäßigen Zügen. Da dasselbe auch in deutscher Sprache zur Ausgabe gelangt, ersucht uns der Herausgeber, die hierfür interessierten Kreise aufmerksam zu machen, daß die Manuskripte für erwünschte Inserate bis längstens 20. September l. J. direkt an die Kellam-Anstalt „Jugograsija“, Celje, Ba kresko 5, eingesandt werden müssen, ansonsten sie späterhin in diese Kellame nicht mehr eingeschaltet werden können.

**Ljubljanaer Humor vom Sokoltag in Zagreb.** Im Ljubljanaer „Zuro“ lesen wir u. a. folgendes: Das wißt ihr, daß die kroatischen Sokolassen vor allem zeigen wollten, daß sie etwas mehr imstande sind als voriges Jahr die jugoslawischen Sokoln. Besonders ziffernmäßig wollten sie imponieren. Im Festprogramm verlaublichen sie eine Uebersicht ihrer Turngemeinden (Zupe), von denen jede kurzweg „ungefähr 5 bis 6 Tausend“ zählt, alles zusammen aber „über 28 Tausend.“ Und dann haben sie in Zagreb Reihen von stattlichen Dorfbutischen zusammengetrocknet, ihnen auf die Hüften bezw. Köpfechen Parafedern aufgesteckt, auf die Brust ein Abzeichen — und da hast du die Dorf-sokolassen... Trotzdem marschierten im Zuge bloß 5344 Köpfe. Ueber die Disziplin und Qualität der einzelnen „kroatischen Sokolassen“ konnte sich jeder Zuschauer ein Urteil bilden, man hörte, wie die einzelnen Damen ihre Sokolass-Sympathien begrüßten (deutsch): „Servus Franzl! Prachtvoll...“ Oder: Als auf dem Turnplatz das Gewitter ein wenig nachließ, begann einer der Sokolassen auf das Red zu kriechen, im augenscheinlichen Ehrgeiz, vom Königs-paar bemerkt zu werden. Der arme Kerl — mit der Zigarette im Mund — drehte nur zwei „pauhaufcugov“ (Bauchaufzüge), beim dritten klatschte er in den Dreck, zur allgemeinen Belustigung der ganzen Haupttribüne... Bevor das Unwetter eintrat, boten die Tribünen wirklich ein buntes farbiges Bild. Hunderte von Nationaltrachten. Stephan Radic konnte sich gar nicht genug tun, dem König und der Königin ihren Ursprung und ihre Vielfältigkeit zu erklären. Gott weiß, ob er auch erklärte, warum zu den zahlreichen Nationaltrachten der „Bubikopf“ gehört. Gott weiß, ob dann im Guß auch von der Hofloge aus bemerkt wurde, wie der Regen mancher National-tracht über die roten Gesichtler bunte Streifen malte...? Wenn sie sich dessen bewußt gewesen

wären, würden sie es sicherlich so gemacht haben wie jener unsichtige Ehegatte, der seine bessere Hälfte mit Zeitungen einwickelte, damit durch die durch-nähte Seidentoilette ihre blühenden Formen nicht zu deutlich durchglänzten... Aber damit man uns keine Berichtigungen anhängt, sagen wir eine gleich. Frau Bürgermeisterin Verta Heinzl hat der „Niječ“, die ihre deutsche Begrüßung am Bahnhof eingehender vermerkte und kommentierte, schon eine Berichtigung eingeschickt; die Frau Bürgermeisterin sagt, daß es nicht wahr ist und daß sie die Königin auf Kroatisch begrüßte, daß sie aber von der Königin mitten in der Begrüßung liebenswürdig unterbrochen und gefragt wurde, ob sie Deutsch könne, worauf die Frau Bürgermeisterin ihre Rede Deutsch geschlossen habe... Bei der Abfahrt des Königs-paares vom Bahnhof ereignete sich ein geradezu humoristisches Stück. Dem König näherte sich ein mächtiges Mannsbild und sagte eine kurze Begrüßungsrede her. Dann trat er zu den Journalisten und erklärte: „Notieren Sie, daß auch ich den König begrüßt habe! Ich bin Theodor Bel, erster kroatischer Athlet und habe auch in Amerika schon einige Male gesiegt!“ „Und ich bin Chef der Polizei!“ meldete sich jetzt noch ein neuer hoher Herr in Begleitung von Gendarmen. Und er entführte den Herr Athleten auf die Polizei...

**Eine eigenartige Sprachenaffäre.** Bekanntlich waren die Blätter der selbständigen Demokraten, allen voran die Zigarette „Niječ“ höchst empört darüber, daß Frau Verta Heinzl die Königin mit einer deutschen Ansprache begrüßte. Der Zigarette „Morgen“ schreibt dazu: Frau Heinzl erklärt, diesen Willkommengruß in kroatischer Sprache gesagt zu haben, worauf sie die Königin deutsch fragte, ob sie der deutschen Sprache mächtig sei und nach bejahender Antwort wurde die Konversation in dieser Sprache fortgesetzt. Unsere Königin ist bekanntlich eine rumänische Prinzessin, die mütterlicherseits vom englischen Herrscherhause, väterlicherseits aus dem sächsischen Hause Hohenzollern-Sigmaringen stammt. Es ist ganz begreiflich, daß am Bukarester Hof nicht nur die rumänische, sondern auch die Weltsprachen gepflegt werden, wobei auch das Deutsche nicht verpönt ist, weil ja die verstorbene Königin Elisabeth als deutsche Dichterin unter dem Namen „Carmen Sylva“ bekannt war. Die Gattin des Bürgermeisterstamm aus Deutschböhmen (weshalb sie, wie der „Slovenski Narod“ findet „nicht richtig Deutsch kann“) und es ist da doch wohl nichts Sonderbares, wenn die Herrscherin mit ihr deutsch gesprochen hat, da ja beide, die Königin und die Architektengattin die serbokroatische Sprache erst nach ihrer Verheiratung erlernt haben. Es wurde im übrigen in der Presse berichtet, daß seine Majestät der König mit dem Parteiführer Stjepan Radic lange Zeit hindurch in französischer Sprache konversierte und es wäre doch eigentümlich, wenn man bei uns den Gebrauch einer fremden Sprache verbieten wollte. Die Zeiten, in denen man den Gebrauch der deutschen Sprache verargt hat, sind ja hoffentlich auch bei uns vorbei und man kann ein sehr guter Serbe und Kroat sein, auch wenn man nebst seiner Muttersprache eine Weltsprache spricht.

**Die Minister Minick und Massimo-vic,** schreibt der „Narodni Dnevnik“, die ganz neben der Königin standen, als diese mit der Bürgermeisterin sprach, ärgerten sich über die Nachricht der „Niječ“ und erklärten festerlich, daß sie immer beständigen können, daß die Bürgermeisterin die Königin in kroatischer Sprache begrüßte. Wir (der „Narodni Dnevnik“) sind neugierig, ob unsere selbständig-demokratischen Blätter so cavaleresk sein und den Angriff auf die Frau des Bürgermeisters berichtigten werden.

**Ein Führer durch Slowenien.** Unter diesem Namen ist im Verlag des Verbandes für Fremdenverkehr (Zveza za tujski promet) in Ljubljana eine Broschüre in deutscher Sprache erschienen, die alles Wissenswerte über unser schönes Land enthält. Das weit ausgestattete Büchlein ist mit 30 Illustrationen und einer Uebersichtskarte ausgestattet. Es wird sowohl unseren heimischen Ausflüglern als den Fremden, die in immer größerer Zahl in unser Gebiet kommen, ein hochwillkommenes Hilfsmittel sein können. Die handliche Broschüre kostet 20 Dinar und ist bei der „Zveza za tujski promet“ in Ljubljana, sowie in den Buchhandlungen zu bestellen.

**Schrecklich!** Der Marburger „Labor“ schreibt unter der Ueberschrift „Beograder Oberflächlichkeit“ nachfolgendes: Ein Beograder Blatt bringt die Nachricht, daß General J. mit Familie nach Kojic abgereist ist. Wenn jemand diesen Det auf irgendeiner Landkarte von Jugoslawien suchen wollte, würde er vergebens Zeit verlieren — er fände

ihn nicht. Also reiste der General in einen Dorfwinckel ab, der überhaupt nicht auf der Karte ist? Und doch! Man muß eine Durchschnittszagreberin fragen: „Waren Sie neuer schon auf Sommerfrische?“ — „Natürlich, in Rojč“, wird sie antworten. Nun, in Zagreb war man gewohnt, nach Rohitsch Sauerbrunn zu spazieren, daß man aber in Beograd lieber Rojč als Rogaska Slavina hat, darüber wundern wir uns, da man dort diese Sommerfrischen- und Badeort erst in Jugoslawien kennen gelernt hat, wo es kein Rohitsch mehr gab. Gut, daß man es weiß. — Wozu die Aufregung? Ist den Rojč ein deutsches Wort?!

**Der Marburger „Labor“** schreibt: Wenn du in der Stadt in ein Geschäft oder in Gasthaus kommst, wirst du meistens mit den Worten „Habe die Ehre“ und „Guten Tag“ empfangen. Es ist eine Schande, daß dich mit diesem Gruß auch mehrmals Bedienstete slowenischer Gasthäuser und Geschäfte empfangen, wenn sie dir nicht ansehen, daß du ein Slowene bist. Sie glauben nämlich, daß das noch immer mehr „nobel“ ist, sich aber nicht bewusst, daß sie mit diesem Vorgehen sich und das Haus etelhaft verurteilen. „Sind wir noch immer in Oesterreich?“ lehnte ich einen solchen Gruß ab. „Ah ja, pardon!“ lautete die Rechtfertigung. Dieses unehrenhafte Vorgehen muß aufhören, damit wir uns einmal vom Fleck des feinerzeitigen Judastums, des stajercjanstvo, reinigen. — Es ist ganz selbstverständlich, daß man es nie erleben wird, in einem slowenischen Geschäft in Maribor deutsch begrüßt zu werden. Da die meisten Geschäfte in Maribor deutsch, so kann es ja dem Labormann einmal vielleicht passiert sein, daß er deutsch begrüßt wurde. Aber auch da war der arme Mann das Opfer eines zufälligen Zufalls, denn in Maribor werden auch in deutschen Geschäften deutsche Fremde — wahrscheinlich wegen der Hebung des Fremdenverkehrs! — zu erst slowenisch begrüßt! Im übrigen empfehlen wir die Dekläre unserer obigen Notiz!

**Auch schon eine „Festung“.** Der „Slovenski Narod“ schreibt: In Celje geht das Gerücht um, daß nach dem strammem Narodnjak H. Josip Rojčič, der die Bahnhofrestauration in Ljubljana übernimmt, die Bahnhofrestauration (in Celje) ein arger Deutscher aus Maribor bekommen soll. Dieser Bittsteller hat nämlich eine unwahrscheinlich hohe Summe geboten, die er sich sicherlich nicht verdienen können. Nach unserer Meinung ist der Bahnhof in Celje eine Festung, die nur ein verlässlicher Mensch betreten darf. — Wir wissen nun nicht, wer dieser „töse“ Deutsche aus Maribor ist, aber das wissen wir, daß auch die Deutschen angeblich „gleichberechtigte“ Staatsbürger sind, zumal wenn sie — das Eisenbahnministerium kann ja die Räder nicht nur mit der chavolnitskijem Salbe des „Slov. Narod“ schmieren! — eine „unwahrscheinlich“ hohe Summe bieten. Im übrigen empfehlen wir den aufgeregten Herren, sich diese „Festung“ einmal anzuschauen, worauf sie mit uns die Ueberzeugung teilen werden, daß es wirklich unbeschreiblich wurscht ist, ob da ein deutscher oder ein slowenischer Staatsbürger „spice-je“ ausschnekt. Eine schöne „Festung“!

**Radič gegen den jugoslawischen Sokol.** Anlässlich der Sokolfeier in Zagreb wurden Stimmen laut, die einen Anschluß des kroatischen Sokol an den jugoslawischen Sokol propagierten. Der

„Slovenski Narod“ schreibt dazu bzw. zitiert: Unter anderem schreibt er (das Hauptorgan der Radičpartei „Dom“), daß der Außenminister Dr. M. Radič auf dem Festbankett des kroatischen (separatistischen) Sokol den Wunsch ausgedrückt habe, der kroatische Sokol möge sich mit der übrigen Sokoljugend, die unter dem Namen „Jugoslawischer Sokol“ vereinigt ist, verbinden. Der „Dom“ Radič setzt zu dieser Notiz hinzu: „Das ist ein sehr edler, aber unmöglicher Wunsch. Im kroatischen Sokol gibt es wirklich auch Herren, an denen nichts Sokolmäßiges ist als die schlichte, so schöne und nette Uniform, die jugoslawischen Sokolin aber tragen bloß den Namen, in Wirklichkeit sind sie Geier und Racheulen . . . Die Vereinigung des kroatischen Sokol mit dem jugoslawischen, eigentlich mit einer Prügelojunaaschen-Organisation, würde den Tod der wahren und gesunden Sokoliden bedeuten“.

**Freie Wohnungen.** Das Wohnungsgericht, daß nachfolgende Wohnungen frei sind: a) zum zweitenmal verlaubte Wohnungen: 1. Plaslan Anton, Ratovlje 15, 3 Zimmer. 2. Neuhaus Maria, Bišnjabaš, 6 Zimmer, Küche, Vorzimmer, Speis, Abort, Holzlege. b) erstmals verlaubte Wohnungen: 1. Drožen Franz, Gledališka ulica 5, Zimmer, Küche. 2. Pernovski Martin, 2 Zimmer, Küche. 3. Stadtgemeinde Celje, Bvoarška ulica 1, 2 Zimmer. 4. Kranjc Mimi, Tankarjeva ulica 9, 3 Zimmer, Küche. 5. Čič Anton, Petrovče, 2 Zimmer, Küche, Keller. 6. Čič Anton, Petrovče, 2 Zimmer. 7. Kren Stefan, Spob. Hubinja, 1 Zimmer mit Sparherd. 8. Semet Emma, Trnovlje 101, 2 Zimmer, Küche, Keller, Holzlege. 9. Solhi c Jernej, Čič 31, 1 Zimmer mit Sparherd. 10. Lorber Franz, Braslovče trg 15, Zimmer ohne Sparherd. 11. Terezija und Martin Scribar, Kafaze, Gem. Petrovče, Zimmer ohne Sparherd. 12. Špes Ivan, Bukovčat 23, Zimmer mit Sparherd. 13. Čič Konrad, Gaberje, Zimmer ohne Sparherd. 14. Juteršič Agnes, Šubecno 61, Zimmer mit Sparherd. 15. Sibla Maria, Vrbovo, Gem. Sv. Jur ob j. sl. 37, 2 Zimmer, Küche. 16. Rojčič Balbina, Orlavas, Gem. Braslovče 26, Zimmer mit Küchenmitbenützung. 17. Senčar Mathias, Gaberje 45, Zimmer mit Sparherd.

**Kleine Nachrichten aus Slowenien.** Für die Herrichtung der Wege in Slowenien wurde ein Kredit von 700.000 Dinar genehmigt. — Der deutsche Gesandte Dr. Olschhausen in Beograd hielt sich auf seiner Urlaubsreise einige Tage in Slowenien auf. — Am vorigen Donnerstag schlug der Blitz in die Harpfe des Besitzers vulgo Benzl in Ostrožno ein; die Harpfe brannte vollkommen nieder; der Schaden beträgt 50.000 Dinar, denen eine Versicherung von 1000 Dinar gegenübersteht. — Wie die Blätter melden, sollen sich die Jesuiten bei der Marienkirche in Celje niederlassen. Der Orden soll sich angeblich mit der Absicht tragen, das Gebäude des Militärkreiskommandos, das einst ein Kloster war, durch Kauf zu erwerben. — Als Kandidaten für den Obergespansposten in Maribor nennen die Bucelj-Lente und die Radičaner den Beamten im Ministerium für Agrarreform Dr. Tasner und den pensionierten Bezirkshauptmann Dr. Sečko Lojčič. — Auch die Salesianer wollen in Celje, und zwar bei der Maximiliankirche, ein Kloster bauen, in dem eine Waisen- und Gewerbeschule untergebracht werden soll. — Der Jesuitenpater Kamžak kam am Freitag nach Celje, wo

er als Vertreter der Jesuiten die Marienkirche übernahm; den Priesterpartei im Kirchengebäude wurde gekündigt. — Der Verkehrsminister hat eine Verordnung erlassen, durch die das Hausieren in den Zügen und das Betteln von Invaliden und anderen Personen endgültig verboten wird; ebenso wird das Lärmen und Singen in den Eisenbahnzügen auf das strengste untersagt. — Vom Marburger Krankenhaus wurde an das Spital in Celje versetzt der Arzt Dr. Alfons Wankmüller. — Die Produktion in der Zinkhütte in Celje betrug im Juni 258 Tonnen Zink bei einer Beschäftigung von 207 Arbeitern. — Der Richter Herr Mito Detiček wurde aus Bräje zum Kreisgericht in Celje versetzt. — In Opole bei Šore erkrankte der 35-jährige Arbeiter Martin Bodeb in der Wogalna. — Die Herbstsession des Schwurgerichtes Celje beginnt am 1. September. — Am Donnerstag fand im Magistrat in Celje eine neuerliche Sitzung behufs Bestimmung der Fleischpreise statt; da die Viehpreise gestiegen sind, wird das Fleisch wahrscheinlich wieder teurer werden. — Am 15. und 16. August fand in Ročevje ein sehr zahlreich besuchter Eucharistischer Kongress statt. — In der Nacht des 11. August kamen aus Oesterreich drei Schmuggler bei Remšak mit einer größeren Menge von Saccharin über die Grenze; was zwischen ihnen vorgegangen ist, weiß man nicht, jedenfalls wurde einer davon, namens Ivan Beronik, ermordet; der eine von den dreien, der verhaftete Josef Repatec, behauptet, daß Beronik vom gestifteten Ludwig S. ermordet wurde, der die Leiche dann in einem mit Steinen beschwerten Sacke in die Drau versenkte; Josef R. soll schon eine Strafe von 20 Jahren Zuchthaus abgeessen haben, weil er seinerzeit eine Kellnerin tötete.

**Gegen Fettleibigkeit** (Corpulenz) wirkt mit vollständigem Erfolge nur von Fachmännern und ersten Kapazitäten anerkanntes Mittel **Mr. Vilfans Tee** vollkommen unschädlich! Erfolge nachgewiesen! Erhältlich in allen Apotheken und Droguerien. — Erzeugt: Chem. Wärm. Laboratorium Mr. D. Vilfan, Zagreb, Ulica 204.

**Wirtschaft und Verkehr.**

**Nachträgliche Anmeldung von Wertpapieren.** Wie die Postsparkasse in Ljubljana mitteilt, haben zirka 20.000 Deponenten von Wertpapieren die Postsparkasse in Sarajewo nicht bevollmächtigt, ihre Wertpapiere aus dem Depot der Postsparkasse in Wien zu übernehmen. Mit Rücksicht darauf, daß unser Staat nach dem Friedensvertrag verpflichtet ist, diese Wertpapiere gegen andere und zwar jugoslawische Obligationen umzutauschen, werden alle Eigentümer von nicht angemeldeten Depots aufgefordert, diese Depots nachträglich anzumelden und die Postsparkasse in Sarajewo direkt schriftlich zu bevollmächtigen, sie zu begeben. Der Anmeldung sind beizulegen: 1. Das Kontenbuch bezw. der Depositschein; falls diese verloren gegangen sind, eine schriftliche Erklärung des Eigentümers, daß er für jeden Schaden hafte, der bei der Abgabe des Depots entstehen könnte; 2. Staatsbürgerschaftszugnis (Primaatschein oder Bestätigung der Gemeinde); 3. der Beweis, daß der Bittsteller seit 16. Juli 1920 weiter sein Domizil nicht mehr in Oesterreich hat.

**Buchhalter und Korrespondent**

gesetzten Alters, Deutscher mit Kenntnis der slowenischen oder serbokroatischen Sprache, für einen Vertrauensposten zum sofortigen Eintritt gesucht. Offerte mit Gehaltsansprüchen unter „Verlässlich 31144“ an die Verwaltung des Blattes.

**Grösste Auswahl**

in Herbst- und Wintermodellen! Letzte Neuheiten sind eingetroffen. Modernisierungen zu allerbilligsten konkurrenzlosen Preisen nur bei

**Franz Cerar**

jetzt Gosposka ulica 27.

**GRAZER MESSE 1925**

**29. August bis 6. September**

25% Fahrpreismässigung auf allen SHS Staatsbahnen und österr. Bundesbahnen. Reiselegitimationen bei A. Reismann, Maribor, Vojašniška ulica Nr. 6.

**Egyptischer Grapholog**  
berühmter Schriftleser, erklärt für jeden den Charakter, die Vergangenheit und die Zukunft. Gosposka ul., Hotel Zvezda, Zimmer Nr. 3.

**Blendend weisse Wäsche im Kasten!**  
ich wasche nur mit **Persil**



**Persil** das selbsttätige Waschmittel  
Fabrik Vilim Brauns Celje

## Das Ende der Geldkrise.

Allen Anschein nach ist die Geldkrise, diese im Wirtschaftsleben Jugoslawiens als eine der größten Anomalien bekannte Erscheinung, in Stadium der Liquidierung angelangt. Es wäre schwer, heute alle Gründe aufzuzählen, welche zur Sanierung dieser seit 2 Jahren als überaus schwer empfundenen Not führten, es ist aber Tatsache, daß gegenwärtig auf dem Zagreber Geldmarkte, welcher auf diesem Gebiete noch immer eine führende Rolle im Lande spielt, reichlich, vielleicht zu reichlich, tagtäglich billiger werdendes Kapital zur Verfügung steht.

Nach Schätzung von Fachleuten verfügen die führenden Ge'institute Zagrebs heute über ein Kapital, das eine Milliarde weit überschreitet, welches sie — wenigstens zu den während der Krise in Mode gekommenen Bedingungen — nicht mehr placieren können und allein das überflüssige, d. h. zur Verfügung stehende Kapital der ersten kroatischen Sparkasse soll mehr als 500 Millionen Dinar betragen. Als natürliche Folge dieses Zustandes fällt auch der Bankzinsfuß ständig und während sich noch vor zwei-drei Monaten das Zagreber und Ujubizmaer Bankkartell unter Vereinbarung von Millionenpönalitäten gezwungen sah n, den Privaten zu gewährenden Zinsfuß mit 10 bzw. 12 Prozent zu limitieren, kann man heute mit 8 Prozent, bei Ein-

lagen auf laufende Rechnung selbst mit 7 Prozent bei Banken kaum Geld unterbringen.

Das Interessanteste bei dieser Erscheinung ist, daß dieselben Umstände, welche seinerzeit den Geldmangel verursachten, jetzt, wenn auch indirekt, den nun auf-tretenden „Geldüberfluß“ — überaus pessimistische Bankdirektoren gebrauchen schon solche Ausdrücke — ermöglichen. Vordem beklagte sich die Industrie und die Produktion überhaupt, daß sie mangels Kapitals den Anforderungen ihres Exportgeschäftes, bzw. ihren dies-bezüglichen Ambitionen nicht gerecht werden können, heute aber, nachdem infolge der Kurssteigerung des Dinars die Preise unserer Produkte dem Auslande gegenüber in eine täglich empfindlichere Disparität ge-langen, benötigt die Industrie, die Produktion kein Geld mehr, denn sie mußte ihren Betrieb wegen Arbeits-mangels ohnedies reduzieren und Tausende von Ar-beitern entlassen.

Der „Geldüberfluß“ macht sich trotzdem nur „en-gros“, im engeren Kreise der Finanzwelt fühlbar, der Private spürt seine Wirkungen noch kaum. Die Banken wollen sich nämlich wegen Verringerung des Umsatzes an größeren Gewinnsätzen schadlos halten, so daß, trotzdem der Zinsfuß der Bankleihen bereits auf die Hälfte gesunken ist, der Bankkredit noch immer sehr teuer ist und man unter 15—20 Prozent kaum in

einer Bank Kredit erhält. Eine allgemeine Liquidierung des Geldmangels kann nur durch Festigkeit des Privat-kapitals und durch die Schaffung eines unmittelbaren Kontaktes zwischen Kapitalisten und Geldsuchenden erreicht werden. Dann, wenn als Konkurrent des Bank-kapitals auch das Privatkapital auftreten wird, wird nicht nur die Bankleihe, sondern auch der Bankkredit billiger werden. Wenn die Vorzeichen nicht trügen, ist der Zeitpunkt, wo dies eintritt, nicht mehr zu fern.

**Ein neues Verkehrsreglement.** Das Verkehrsministerium hat ein neues Verkehrsreglement für den Waren- und Personenverkehr herausgegeben. Dieses Reglement, das allen Anforderungen ent-sprechen wird, tritt in einigen Tagen in Kraft.

**Erhöhung der Lagergebühren.** Der Eisenbahnminister hat angeordnet, daß alle bisherigen Taxa für die Lagerung von Waren in den Maga-zinen oder an anderen Stellen einer Station vom 15. August an auf die Goldparität erhöht werden.

**Vieheinfuhrverbot nach Oesterreich.** Die österreichische Regierung erließ diese Tage eine Verordnung, durch welche die Vieheinfuhr aus Jugo-slawien nach Oesterreich verboten wurde. Der Grund für dieses Verbot bildet die Klauenseuche. Aus dem-selben Grunde darf auch aus Ungarn kein Vieh ein-geführt werden.

1)

## Der Gusej.

Eine Geschichte aus dem untersteirischen Bergland.

Von Anna Wambrecht-Sammer.

Der einsame Fremde im Ofenwinkel stützte den Kopf in die Hand und sah geradeaus vor sich durch das unverbängte Fenster in die finstere Nacht.

Der alte Michel sog bedächtig sein Glas Wein zur Hälfte aus, strich umständlich den Schnauzer zurecht und begann wieder: „Seitdem der Junker fort ist, will mir der Herr nicht mehr gefallen. Er ist schweigsam und verbrossen, die Jagd freut ihn nicht mehr und seine Hände sind so zittrig, daß der Schuß, wenn er das Gewehr ja einmal an die Wange hebt, immer weit gefehlt ist. Und früher war der Herr der beste Schütz im weiten Umkreis.“

„Nur der Junker hat's ihm, letzter Zeit, gleich getan,“ versetzte der junge Jäger Florian. „Der war aber auch mehr im Wald als im Schloß.“

„Und reiten hat er können wie der Satan selber; einmal in der Nacht ist er bei uns vorbeigejagt und wir glaubten, es sei der wilde Jäger.“ So ließ sich die Klinerin aus dem Herrgottswinkel heraus ver-nehmen.

„Aber ein gutberziger, sonniger Junge war er immer,“ sagte Michel.

„Nur manchmal jähzornig und wild. Und so jung er war, konnte man mit ihm doch auch ein ernstes Wortlein reden. Denn er war verständig und hatte das Herz auf dem rechten Fleck.“

„Na ja,“ lachte Lorenz so oben hin. „Nur den Weibern ist er ausgewichen. Ich glaub', der hat nach keiner geschaut. Sonst wär' er ein ganzer Bursch ge-wesen.“

„Eine hätt' er ja wohl mögen, glaub' ich. Da war aber nichts zu machen. Die nimmt jetzt den jungen Herrn aus dem Sannthal.“

„Lorenz, das sind Sachen, die niemand weiß. Und du könntest dir, wenn du von der Tochter deines Brotherrn sprichst, vorher das Maul abwischen,“ verwies der Michel. „Ich war mit dem Herrn, als wir den Junker Kasimir, vor gut zwanzig Jahren, in Gelfe abholten. Da war er noch nicht fünf. Und seit-dem ist der Junker im Schloß gewesen und war ge-halten wie des Grafen Sohn.“

Der alte Michel war von allen Anwesenden am längsten in des Grafen Dienst und am meisten um dessen Person gewesen, vor welcher die anderen nur kriechend ehrfürchtige Scheu kannten. Darum galt ihnen allen, den ledern Lorenz etwa ausgenommen, der greise Jäger als eine Art von Respektsperson.

„Damals war der Herr noch in seiner aller besten Zeit,“ fuhr der Alte langsam fort, als mühte er jedes Wort erst, nachblättern, aus seiner Erin-nerung herauszuholen. „Es war kurz nach dem Tode der

hochseligen Frau Gräfin, nachdem wir das kleine Fräulein Dorothea zu einer Verwandten des Herrn nach der Stadt in Pflege gegeben hatten. Damals war das Fräulein noch nicht zwei Jahre. Und da ließ mich der Herr an einem Sonntag, ich war eben vom Bach-berg gekommen, hinaus zu sich rufen. Beim Schüt-kasten war mir der Postbote begegnet, der einmal wöchentlich über den Jeserce herüber, von St. Georgen kam und im Schloß die Post abzugeben hatte. Der Herr saß allein in seinem Zimmer, als ich eintrat. Vor ihm auf dem Tische lag ein offener Brief und der Herr sah nicht viel anders aus als vor zwei Wochen, da wir die junge Frau zu Grabe getragen hatten. — Spann' gleich den kleinen Jagdwagen ein. Du fährst in einer halben Stunde mit mir nach Glatz — sagte der Herr und sah gar nicht auf dabei. Wenn ich freilich auch lieber bei den Weibskleuten in der Schloßküche zugesprochen hätte, so war ich doch pünktlich und frisch dabei und keine Viertelstunde hat's gebraucht, bis wir aufsahen. Wie wir den steinigen Burgweg und die holperige Straße durch den Markt hinunter fuhren, redete der Herr kein Wort. Die begegnenden Bauern, die zur Kirche gingen, schien er gar nicht zu sehen. Denn sonst griff er immer an den Hut, wenn sie ihn grüßten, aber damals tat er's nicht. Ich hielt mich still auf meinem Kutschbock, schaute auf die Pferde und knallte mit der Peitsche, damit wir geschwind vorwärts kamen. Dem Herrn schien's immer noch langsam zu gehen. Aber geredet hat er während der ganzen Fahrt nichts. Es mußte ihm etwas arg über die Leber gelaufen sein. Nach drei Stunden scharfer Fahrt hielten wir vor unserem Gasthof in der Stadt. Der Herr hielt sich gar nicht auf, sondern ging gleich seiner Wege. Ich spannte aus und rieb die Pferde ab, die vom Schweiß so naß waren, als seien wir statt durch den sonnigen Tag in strömendem Regen gefahren.

Der Tag ging schon stark zur Neige, als der Herr wieder kam. Er war nicht allein, sondern führte einen kleinen blonden Buben an der Hand. Hinter ihnen ging eine ältere Frau mit einem kleinen Koffer, wie ihn die Mägde hierzulande haben. Gar viel wird nicht drinnen gewesen sein. Das merkte ich am Ge-wicht, als mich der Herr den Koffer rückwärts am Wagen anschnallen ließ. Dann mußte ich gleich wieder die halbwegs ausgeruhten Säule vorspannen. Der Herr selber half der Alten auf den Wagen und setzte sich dann, den Buben auf dem Schoß, neben sie.

So fuhren wir denn los über die polternde Wogleinabrücke an St. Georgen vorbei in unsere Berge hinein. Meine Passagiere sprachen wenig. Doch hörte ich aus ihren spärlichen Reden, denn ein bißel neugierig war ich doch, daß die alte Frau eine Witwe aus der Vorstadt Gaberje sei, die der Herr schon von früher kannte. Ihre einzige Tochter, eine junge Näherin, war in der vergangenen Woche gestorben und hatte den kleinen Buben hinterlassen. Als wir über den

Jeserce fuhren, fiel schon die Nacht ein, der Bus und die alte Frau sind wahrscheinlich eingeschlafen, der Herr hielt sich still und ich hatte bei der Finsternis achtzu-geben, daß wir nicht umwarfen.

Der Nachtwächter im Markt rief die elfte Stunde, als wir vor dem Burgsteig anfuhrten. Der Herr mit dem schlafenden Buben im Arm ist mit der Alten ins Schloß gegangen. Dann hat der Bediente den Koffer geholt, ich bin zu den Stallungen gefahren und hab' die Pferde versorgt. So ist der Junker Kasimir in's Schloß gekommen.“

Der Alte trank in einem Zug sein Glas aus und erzählte weiter: „Das alte Frauzimmer war die Haushälterin Rest, die nach ein paar Jahren gestorben ist. Die meisten Leute im Markt haben sie nicht ein-mal gekannt. Der Junker ist zwischen Wald und Felsen lustig herangewachsen, hat mit den Marktkindern gespielt und als er größer wurde lesen, schreiben, rechnen und sonst halt gelernt, was die besseren Leute wissen müssen. Eine Zeit lang so mit süßsehn, sechzehn Jahren hat er nur immer Bücher lesen wollen, so daß die Leute geredet haben, er wolle Geistlicher werden. Aber dann im Sommer ist das Fräulein Dorothea zum ersten Male auf Ferien in's Schloß gekommen. Der ging unser Junker nicht von der Seite. Das Fräulein war ein liebes Kind, still und in sich gelehrt, damals hatte es noch schmale, blasse Wangen, die sich da bei uns aber bald röteten und rundeten. Der Junker ging mit dem Kinde durch Wald und Wiesen, lehrte es Blumen und Vögel kennen, schlich mit der Kleinen, ohne Gewehr, dem Wilde nach und sang und piff ihr allerhand Lieblein vor, wie sie die Burschen und Mädeln bei uns singen. Im Herbst, wie das Fräulein wieder fort war, hat der Junker sein Jagdgerät ge-nommen, tagelang im Wald gepircht und war bei den großen Herbstjagden der Tüchtigste von unseren Jagdgefellen. Er war viel mehr im Jagdhaus bei der alten Säge als daheim im Schloß und in unseren Wäldern hat's nie einen tüchtigeren Waldheger und Jäger gegeben als ihn. Im Winter schoß er unten an der Krainer Grenze einen Bären, dessen Fell jetzt noch im Schloß in dem Zimmer, wo das Fräulein wohnte, vor dem Bette liegt. Im nächsten Sommer kam das Fräulein wieder; schon größer und schöner als im vergangenen Jahr. Da wich der Junker wieder nicht von ihr. Und so trieb er's jedes Jahr bis zur ver-gangenen Sonnenwende, wo er am Tage, bevor das Fräulein mit dem Sannthaler Herrn, den es sich er-wählte, herauf kam, verschwunden ist. Seit damals fehlt im Schloß der Sonnenschein und dem Herrn Grafen die Lebensfreude. Er hat den Junker überall suchen lassen; ihr selber seid mit dabei gewesen. Aber gefunden haben wir nichts und erfahren haben wir ebenso wenig.“

(Fortsetzung folgt.)

## Lehrling

wird aufgenommen in der Spezereiwarenhandlung F. C. Schwab, Ptuj.

Suche für meinen Sohn

## Lehrjungenposten

in einer soliden Gemischtwarenhandlung eines grösseren Ortes. Anträge an die Verwaltung des Blattes zu richten. 31107

## Revierförster

Staatsprüfung, vieljährige vielseitige Praxis, im Sägebetrieb versiert, mit guten Zeugnissen, sucht Posten auch als Leiter eines kleinen Gutes. Spricht deutsch, slovenisch u. kroatisch. Gefl. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 31138

## Klavierschule Laun

unterrichtet wie bisher Prešernova ulica Nr. 3.

## Sauritscher Eigenbauweine

12 prozentig, verkauft Egon Schwab, Ptuj.

## Einfamilienhaus

in Celje, Neubau, 3 Zimmer, Küche, Speis, Badezimmer, grosse Kellerräume, Waschküche, Gemüsegarten, wegen Uebersiedlung zu verkaufen. Adresse in der Verwltg. d. Bl. 31139

## Zahntechniker

perfekt in Kautschuk und Gold, auch operative Kenntnisse, sucht Stellung. Gefällige Anträge unter „Techniker 31131“ an die Verwaltung des Blattes.

## 2 Plateauwägen 1 Leiterwagen

verkauft Schwab, Ptuj.

Beehre mich den geehrten Bewohnern der Stadt und Umgebung höflichst bekannt zu geben, dass ich mit meiner

## KONDITIONEIREI

von der Ozka ulica in die **Gosposka ulica 14** (gegenüber Photograph Martini) übersiedelt bin. Gleichzeitig danke ich für das mir erwiesene Wohlwollen und empfehle meine bekannt besten Erzeugnisse in Bäckereien, Eis, Bonbons etc. und bitte mich mit gütigen Aufträgen weiter zu beehren

## KARL MANTEL

Zuckerbäckerei, Celje, Gosposka ulica Nr. 14



## LEIPZIGER MESSE

HERBST 1925

30. August bis 5. September

Technische Messe: 30. August bis 9. September  
Textil-Messe: 30. August bis 3. September

Grösste und älteste internationale Messe der Welt!

Für Aussteller und Einkäufer gleich wichtig!

Entgegennahme von Anmeldungen und Auskünfte durch den ehrenamtlichen Vertreter:

W. Strohbach, Maribor, Gosposka ulica Nr. 19.



## PHOTOAPPARATE

alle Bedarfsartikel für Berufs- und Amateurphotographen in reicher Auswahl im Photosporthaus  
**A. PERISSICH, CELJE**  
Slomskov trg 3-4, hinter der Pfarrkirche  
En gros, en detail. Preislisten auf Wunsch. Fachmännische Auskünfte.



Besuchen Sie die

## 9. Wiener internationale Messe

(Herbstmesse)

6. bis 12. September 1925

(Technische Messe einen Tag länger)

7000 Aussteller aus 16 Staaten offerieren ihre interessantesten Neuheiten zu konkurrenzlosen Preisen!

125 000 Besucher aus allen europäischen und Uebersee-Staaten!

**Grösste Auswahl Wiener Spezialitäten.**

Bedeutende Fahrpreismässigung auf den jugoslavischen und österreichischen Bahnen, sowie auf der Donau.

Grenzübertritt gegen Lösung einer Passvisummarke um öst. S 1.50 (Dollar 0.25).

Auskünfte, Messeausweise und Passvisummarken erhältlich bei der

**Wiener Messe A.-G., Wien VII.**

und bei den ehrenamtlichen Vertretungen in

Maribor: Stevo Lončič (Medjunarodno-odpremništvo)

Maribor: Schenker & Co., Erste Jugoslav. Transport A.-G., Meljska cesta 16.

## Erstklassiger Kostplatz in Graz

für zwei Knaben, sonniges Zimmer, beste Verpflegung, Familienanschluss, gewissenhafteste Aufsicht und Unterrichtsnachhilfe, sowie Klavierbenützung ab 10. September 1925 zu vergeben. Anzufragen Advokaturkanzlei Dr. Juritsch, Maribor, Aleksandrova cesta 12.

## Jeder wird zufrieden!

der sich eine von mir neukonstruierte elegante

## Stoffottomane Rekord

um den Preis von Din 660.— kauft. Erhältlich nur beim alleinigen Erzeuger

## Anton Baumgartner

Tapezierermeister in Celje  
Gosposka ulica 30.

## Eierexport

Mit Spezereigeschäft sucht in Verbindung zu treten; Angebote an G. Senn, Eierhandlung, Chur, Schweiz.

## Intelligentes Fräulein

in Pflege und Erziehung vollkommen verlässlich, der deutschen und französischen Sprache vollkommen mächtig, wird unter sehr guten Bedingungen zu einem 7 jähr. Mädchen in feines Haus gesucht. Nur Reflektantinnen, welche Jahreszeugnisse besitzen, mögen sich entweder persönlich vorstellen u. zw. von 2-5. Uhr nachm., Zagreb, Boškovičeva ul. 31. II. Stock, oder schriftliche Offerte an Frau Olga Hoffmann, Zagreb, Boškovičeva ulica 31, einreichen.

**Gnä' Frau! Spezerei- und Kolonialwaren, besonders aber Kaffee, weil täglich frischgebrannt, kaufen Sie am besten bei der Firma**

# Stiger



Celje, Glavni trg Nr. 3  
Telephon Nr. 34